Deutscher Reichstag.

(Bericht der „Saale-Zeitung.")

36. Sitzung vom 4. Februar, 1 Uhr.

Die zweite **Etatsberathung** wird mit dem Etat des Reichsamtes des Innern fortgesetzt.

Abg. **Richter** (dfr.): Es ist mir nicht erwünscht gewesen, über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat hier Tage lang zu debattiren. Jedenfalls halte ich den heutigen Militärstaat für gefährlicher, als jenen. (Sehr richtig! links.) Ich kann es aber den Sozialdemokraten nicht verübeln, wenn sie hier allgemeine Nothstandsdebatten anregen, denn sie folgen im Grunde genommen nur dem Beispiele, welches im preußischen Abgeordnetenhause von seiten der Agrarier gegeben wird. Solche allgemeine Debatten sind nicht nach unserem Sinne, nicht, weil wir die Nothstandsverhältnisse verkennen, sondern weil wir nicht der Meinung sind, daß der Staat in der Weise für alles verantwortlich gemacht werden kann. Eine Diskussion hat nur dann einen Zweck, wenn es sich darum handelt, Vorlagen abzuwehren, die geeignet sind, die an sich ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse noch zu verschlimmern; gerechtfertigt können solche Diskussionen auch nur dann erscheinen, wenn sie bezwecken, bestimmte praktische Vorschläge zu machen, welche die Regierung verwirklichen kann. Wenn wir auch dem Staatssekretär, um dessen Gehaltsposition es sich handelt, die doppelte Summe bewilligen wollten, so würde er doch nicht einverstanden sein, diese Nothstände zu beseitigen, weil praktische Vorschläge, welche das Reich angehen, hier ebenso wenig gemacht worden sind, als im Abgeordnetenhause praktische Vorschläge von agrarischer Seite gemacht sind. Auch dasjenige, was Herr Bebel von Meliorationen und Bauten gesagt hat, die man jetzt in Angriff nehmen könnte, gehört ja nicht in das Ressort des Reiches, sondern in das des Landes. Daß auch die Herren von der Sozialdemokratie nicht befürworten, Ausgaben blos für den Nothstand zu machen, wenn sie sie an sich für ungerechtfertigt halten, das ist ja schon in den Verhandlungen in der Budgetkommission hervorgetreten, beispielsweise in den Verhandlungen über neue Panzerschiffe. Der Staatssekretär kündigte uns an, daß, falls das Panzerschiff nicht gebaut würde, Arbeiterentlassungen stattfinden würden; aber trotzdem bewilligten die Sozialdemokraten die Ausgaben nicht, eben weil sie sie für ungerechtfertigt hielten.

Vom Abg. Bebel sind zwei Fragen angeregt worden, bezüglich deren ich vollkommen auf seinem Standpunkte stehe. Die erste ist die Frage der Pelze der Eisenbahnbeamten. Allerdings gehört auch diese nicht in das Ressort des Reiches und ich wollte diese Sache daher auch beim preußischen Eisenbahn-Etat klar stellen. Es ist mir unklar, weshalb die preußische Eisenbahn-Verwaltung diesen Punkt nicht schon längst klargestellt hat. Aus dem Eisenbahn-Etat ist die Sache nicht ersichtlich und auch der Herr Staatssekretär von Boetticher hat sich nicht klar darüber ausgesprochen. Die zweite, vom Abg. Bebel angeregte Frage ist die Verlängerung der Lohnperiode von 14 Tagen auf 4 Wochen in den Eisenbahn-Werkstätten. Ich habe stets Gewicht darauf gelegt, daß die Zahlungsperioden so kurz wie möglich bemessen seien und daß die Auszahlung des Lohnes sich unmittelbar an die Thätigkeit der Arbeiter anschließe. Denn in dem Maße, wie es dem Arbeiter möglich ist, zu ersehen, was er verdient hat, wird es ihm leicht, den wirklichen Verdienst den Ausgaben anzupassen und dadurch nach Möglichkeit Schulden machen zu vermeiden.

Damit habe ich aber das erledigt, worin ich mit dem Abgeordneten Bebel übereinstimme. Abg. Bebel spricht von einer planlosen Ueberproduktion und stellt die Sache so dar, als ob die gegenwärtigen Verhältnisse die Folgen der planlosen Ueberproduktion der Wirthschaft der Privatunternehmer seien. Das ist durchaus unrichtig. Die Ursachen dieser Nothstandsverhältnisse sind zurückzuführen auf die aufeinander folgenden Mißernten der letzten Jahre, die durch die diesjährige günstige Ernte noch nicht ausgeglichen sind. Nun hat auch der Zukunftsstaat kein Mittel, die Ernte zu reguliren, er muß sich auch die Schwankungen der Produktion gefallen lassen, die aus der Verschiedenheit der Ernte folgen. Eine Folge der ungünstigen Ernte ist es auch, daß man sich entweder in dem Konsum des Brotes einschränken muß und dann auch in eine kümmerliche Lage geräth, oder sich durch Einführung ausländischen Getreides verschafft, den die inländische Ernte nicht gewährt. Dies aber setzt voraus ein Abzahlen mit inländischen Produkten an das Ausland, und je mehr das Inland an das Ausland abgeben muß, um so mehr wird man sich beschränken müssen. Diese Beschränkung knüpft aber an an die mehr entbehrlichen Dinge. Das hat zur Folge, daß diejenigen Industriezweige, die sich mit der Produktion mehr entbehrlicher Gegenstände beschäftigen, unter solchen Verhältnissen mehr Noth leiden, als andere; und da derartige Fabriken mehr entbehrlicher Gegenstände vorzugsweise in großen Städten vertreten sind, so müssen an solchen Orten diese Uebelstände am schärfsten hervortreten.

So wenig ich die Nothstandsverhältnisse leugne, so wenig bin ich andererseits geneigt, in den Versammlungen der Arbeitslosen ein richtiges Bild der Verhältnisse zu erkennen. In den Versammlungen treten nicht die Arbeitslosen auf, sondern in erster Linie unsere Kollegen aus dem Reichstage selbst; diese führen dort das Wort. (Sehr richtig!) Und das, was dort beschlossen wird, ist nicht die Formulirung der Arbeitslosen, sondern das, was ihnen nach sozialdemokratischem Rezept in den Mund gelegt wird. (Zustimmung.) Die dort gefaßten Resolutionen haben demzufolge alle ein einheitliches Schema. Unter den Arbeitslosen selbst befindet sich übrigens ein großer Theil der Saisonarbeiter, und dazu gehört vor allem der sozialdemokratische Stand der Maurer. Gemauert kann aber auch im sozialdemokratischen Staate während des Winters nicht werden. (Große Heiterkeit.) Der sozialdemokratische Staat würde zunächst anfangen müssen mit der Aufhebung der Freizügigkeit, man müßte die Arbeiter auf den Schub bringen, um sie dahin zu dirigiren, wo Arbeit zu finden ist. Es giebt eine Interessenharmonie für Arbeitgeber und Arbeiter und diese besteht darin, daß der Arbeitgeber sich einen Stamm von alten Arbeitern auch während der ungünstigen Zeiten zu erhalten sucht. Sie freilich nennen das Egoismus des Arbeitgebers, aber das ist eben die Interessenharmonie, die sie leugnen. In dem sozialistischen Staate werden alle Arbeiter nichts anderes sein als Soldaten; aber die militärische Zucht im heutigen Staate ist noch eine ganz milde, humane Behandlung gegenüber der Disziplin, die im Zukunftsstaate herrschen wird und herrschen muß. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Sie klagen über die rücksichtslose Behandlung, welche die großen staatlichen Verwaltungen, wie die Eisenbahnverwaltung ihren Angestellten und dem Verkehre angedeihen läßt, und vielleicht mögen Sie dabei recht haben; aber das beweist doch, daß gerade eine solche allgemeine centralistische Verwaltung viel rücksichtsloser verfahren kann, als es irgend einer Privatgesellschaft gestattet wäre, denn diese hätte Rücksicht zu nehmen auf die Konkurrenz und würde nicht einfach von oben herab dekretiren können: es werden so und so viel Schellnägle eingestellt, wie es jüngst die preußische Staatsbahnverwaltung auf der Hamburger Linie gethan hat. Sie sagen, alles, was wir auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung vorschlagen, seien nur Palliativmittel. Dann ist aber doch die Frage gerechtfertigt, ob Sie imstande sind, in Ihrem Zukunftsstaate bessere Vorschläge machen zu können. Sie haben aber keine Antwort darauf geben können, was der sozialdemokratische Staat gegenüber solchen Nothstandsverhältnissen thun würde. Wenn die „Jungen" unruhig werden und sagen, bei dem ewigen Parlamentieren kommt doch nichts heraus, wir müssen andere Wege einschlagen, dann suchen Sie zu beschwichtigen, wie es 1891 Herr Bebel that, indem er in einer Versammlung zu Altydorf sagte: Die Katastrophe steht vor der Thür und der Kladderadatsch wird viel rascher eintreten, als es sich irgend jemand träumen läßt. Wenn Sie dagegen aufgefordert werden, Ihre Ziele wissenschaftlicher Kritik zu unterbreiten, sie parlamentarischer Diskussion auseinander zu setzen, dann brauchen die Herren diese Rücksicht auf die „Jungen" nicht zu nehmen, dann verstecken Sie sich mit Ihren Plänen und suchen dieselben noch Möglichkeit zu verhüllen. Ich kann nur wünschen, daß wenn Sie irgend dazu in der Lage sind, im beiderseitigen Interesse möglichst bald Ihren Staat durchführen. (Abg. Bebel: Helfen Sie dazu!) Ja, eins werden wir Sie zugeben: das Schlimmste bei der ganzen Sache ist jedenfalls eine lange Uebergangszeit, je länger diese sich ausdehnt, um so länger müssen wir die Segnungen entbehren, welche Ihr Staat angeblich bringt. Eine solche Uebergangszeit kann aber mehr vernichten als Ihr Zukunftsstaat Segen stiften kann. Herr Bebel sagt: Zerbrechen Sie sich doch nicht unsere Köpfe über die Einrichtungen des Zukunftsstaates. Mit demselben Rechte könnte ich sagen: Zerbrechen Sie (zu den Sozialdemokraten) sich doch nicht unsere Köpfe über die Einrichtungen des jetzigen Staates. Sie wollen doch aber, daß wir unsere Köpfe dabei haben. Wenn es wegen der Militärvorlage zu einer Reichstagsauflösung kommt, so mag es ja sein, daß die Sozialdemokraten hier in verstärkter Anzahl erscheinen werden; aber darüber täuschen Sie sich doch nicht, daß alle diese $2^1/_2$ Millionen Wähler, oder wie viel es sein mögen, nun Anhänger Ihres Zukunftsstaates sein werden. Sie selbst geben das auch zu. Sie verstehen es mit großem Geschick, Unzufriedenheit zu verbreiten und sich als Vertreter dieser Unzufriedenheit zu gerriren, infolgedessen haben Sie einen höchst gemischten Anhang. Neulich hat sich sogar ein Theil der Agrarier als Sozialdemokraten entpuppt. (Heiterkeit.) Aber in dem Maße, wie Sie Ihre nähern Absichten enthüllen, den Zukunftsstaat darlegen, schwenken diese Wähler von Ihnen ab und folgen Ihnen nicht mehr. Eben aus diesem Grunde sind Sie aber gezwungen, den eigentlichen Kern Ihres Strebens möglichst im Dunkel zu lassen. (Zustimmung.) Es geht, sagt Bebel, gar keinen sozialdemokratischen Zukunftsstaat, und er klammert sich dabei an das Wort „Staat", er stellt Betrachtungen darüber an, was der Staat bedeutet. Das ist Wortklauberei. (Abg. Frohme: Wortklauberei ist nur bei Ihnen! — Lachen.) Es ist ein Streit um das Wort Staat. Jedermann weiß, was man unter Staat und Gesellschaft zu verstehen hat. Unter dem heutigen Staate verstehe ich die freie selbständige Regelung gemeinsamer Angelegenheiten, unter Ihrem Staate dagegen verstehe ich diese Regelung mit Hilfe einer Zwangsgewalt, durch die Polizeimacht, durch den Exekutor. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Ja, m. H., sobald man dieses Thema vom Zukunftsstaate aufschneidet, entsteht eine solche Unruhe unter den Sozialdemokraten, daß, während sie sonst ganz andächtig zuhören, es kaum möglich ist, diese Diskussion logisch fortzuführen. (Sehr richtig!) Die sozialdemokratische Regelung ist eine Regelung durch die Zwangsgewalt des Staates, und was alle Welt unter Gesellschaft versteht, die freie Regelung ohne Zwangsgewalt, das ist gerade der sozialdemokratische Staat nicht. Die Ausführungen des Abg. Bebel über die künftige Organisation der Produktion waren ja erstaunlich als eine Leistung in der Kunst, um etwas herumzureden. (Sehr gut!) Mehr als ein Diplomat der frühern Zeit hat sich Herr Bebel als ein Mann gezeigt, dem die Sprache gegeben ist, um die eigentlichen Gedanken zu verbergen. Sie suchen unter falschen praktischen Worten die Verlegenheit zu verbergen, in der Sie sich befinden, dem Abg. Bachem eine ruhige und klare Antwort zu geben. (Sehr richtig!) Ich stamme allerdings über Ihre Geschicklichkeit, die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Thema durch Ausfälle auf die heutige Regierung und Gesellschaftsordnung abzulenken. Aber das kann nur bei diejenigen betören, die gewohnt sind, auf den Klingklang der Worte zu hören und nicht auf den Inhalt. Das sind Reden, die allerdings durch eine gewisse Fülle von Worten, durch den Schwulst der Rede geeignet sind, die Menge der Zuhörer zu so sagen betrunken zu machen. Aber wer auf den Kern hört, wer eine klare Antwort auf eine klare Frage erwartet, wendet sich nur um so unbefriedigter von Ihnen ab. Sehr interessant waren die Ausführungen des Abg. Bebel über den Maurerungsprozeß in der sozialdemokratischen Partei. Er persönlich hat ja, ich mache ihm das nicht zum Vorwurf, schon viele derartige Maurerungsprozesse durchgemacht. Als ich ihn zuerst kennen lernte, trat er ein für Schulze-Delitzsch und dessen Bestrebungen, dann war er ein Anhänger von Lassalle und ist für produktive Genossenschaften eingetreten und für das eherne Lohngesetz. Eine Zeit lang haben die Herren dies anerkannt, jetzt haben sie sich wieder gemauert, versen nun das ab, was lange Zeit hindurch nach ihrer Meinung in Uebereinstimmung mit Lassalle „der wahre Prüfstein für die ganze Wissenschaft" gewesen ist. Ja, das Maurern kann man ja nicht zum Vorwurf machen, nur wer sich immer so mauert, der soll nicht so stolze Worte führen. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Man weiß ja gar nicht, wie und wohin Sie sich noch weiter maurern werden. (Heiterkeit.) Sie sprechen von den religiösen Ideen. Religiöse Ideen haben von ihren Anhängern niemals so großen Glauben verlangt, wie Sie von den Ihrigen verlangen. (Heiterkeit.) Sie verlangen von Ihren Anhängern, daß sie sich von vornherein auch auf das Ergebniß Ihrer künftigen Maurerungsprozesse verpflichten. (Heiterkeit.) Soll denn Ihre Maurerung sich nun künftig in der revolutionären Richtung bewegen? Offen gestanden: in einem haben Ihre Jungen Recht, Sie sind eigentlich in dieser Maurerung nicht revolutionärer, sondern viel zahmer geworden. Sie debattiren viel sachlicher über Fragen der heutigen Gesellschaftsordnung. Die Maurerung kann also darin liegen, daß Sie sich in allmäliger Abwendung von Ihren revolutionären Ideen zu einer radikalen Partei entwickeln, die aber im Grunde genommen auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung steht. Wenn man näher zusieht, giebt es ja sogar verschiedene Gruppen von Maurerungen unter den Anhängern der Partei. Herr von Vollmar, den wir leider jetzt so selten in unserer Mitte sehen, ist schon erheblich weiter gemauert als mancher andere von Ihnen. (Heiterkeit.) Herr Singer hat ihm den Vorwurf gemacht, daß das sozialdemokratische Programm für ihn nur die Bedeutung einer alten Familienreliquie habe

sind, desto weniger Junge haben sie; er demonstrirt in seinem Buche: „Die Frau," daß der Löwe, der Elephant, das Kameel weniger Junge haben, als die Hasen und die Ratten (Große Heiterkeit), und so folgert er, daß, wenn der fortgeschrittenere sozialdemokratische Staat mehr dem Löwen, Elephanten und Kameel ähneln werde, im Verhältnisse zum Bourgeoisstaat, den man mehr mit Hasen und Ratten vergleichen könne, dann auch die Besorgniß wegen einer zu großen Vermehrung der Menschen erheblich schwächer sein würde. (Stürmische Heiterkeit.) Ganz recht oder dieser Trost für den Abg. Bebel auch nicht aus. Er empfiehlt — und das ist der Schlußstein der sozialdemokratischen Ideen — die Regulirung der Volksvermehrung nach der Art, wie die Nährweise der Menschen regulirt werden soll. Dazu zwingt ja auch einfach die Logik, und dadurch wird die sozialdemokratische Gesellschaft weit unter den Zuchthäusler in das Thierreich herabgedrückt werden (Zustimmung), wie man ja auch schon jetzt durch Brütanstalten, durch Gestüts- und sonstige Einrichtungen die Thierzucht entsprechend obrigkeitlich regelt. (Lebhafter Beifall.) Das ist der logische Schlußstein des Gedäudes des Abg. Bebel. Am Schluß dieses Kapitels schwingt sich Herr Bebel zu dem Satze auf: „Der Sozialismus ist die mit klarem Bewußtsein und voller Erkenntniß auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit angewandte Wissenschaft." Ich schloß meine Betrachtung über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat mit den Worten: der Sozialismus ist nur ein auf unklar erfaßte und unzureichende Erkenntniß der Natur und des Wesens der Menschen und der Dinge begründete Irreleitung der Arbeiter. (Beifall.) Gewiß, unsere Gesellschaftsordnung ist nichts weniger als vollkommen. Aber Herr Bebel selbst erkennt an, daß es die beste seit Erschaffung der Welt ist, daß also in der Entwickelung ein Fortschritt ist. Warum soll dieser Fortschritt in der Zukunft ausgeschlossen sein? Sollen die Fortschritte der Technik, auf die Sie hoffen, nicht auch der jetzigen Gesellschaftsordnung zu Gute kommen? Sie können doch auch nicht leugnen, daß in allen sozialen Schichten, verglichen mit früheren Generationen und Jahrhunderten, die jetzige Generation besser lebt, als in irgend einer früheren Zeit. (Beifall.) Und wir haben ein Recht, zu hoffen, daß wir auf diesen Wege immer mehr zu besseren Zuständen gelangen werden. Allerdings ist nichts verkehrter, als auf den Staat verweisen und auf ihn allein zu hoffen. Nein, die Vervollkommnung und die Besserung muß beim Menschen selbst anfangen. Das ist es, was wir Ihnen besonders zum Vorwurf machen, daß Sie auf die Arbeiter in der Weise einwirken, daß sie Alles vom Staate erwarten und nicht auf die eigene Vervollkommnung hoffen. Gerade dieser Staat würde doch überhaupt, wenn es sonst möglich wäre, nur möglich mit Arbeitern und Menschen, die alle die Tugenden noch in weit höherem Maße entwickelt hätten, als es bisher der Fall ist. (Sehr wahr!) Der Staat kann nur mittelbar durch Beseitigung von Hindernissen. Das ganze Auftreten Ihrer Partei hat die Fortschritte in unserer innern Entwickelung erheblich gefährdet und verringert. Wenn es nicht gelungen ist, eine größere Freiheit der Entwickelung in politischer und wirthschaftlicher Beziehung zu erreichen, so liegt das daran, daß es Ihnen gelungen ist, daß große liberale Bürgerthum in zwei verschiedene Lager zu spalten. Wenn wir uns hier gegen Rückschritte zu vertheidigen haben, wenn wir zu schwach sind, um mit unsern Forderungen durchdringen zu können — woher kommt das? Weil wir fortwährend genöthigt sind, einen Krieg gegen zwei Fronten zu führen, gegen rechts und gegen links. Schwer genug wird uns das, aber wir werden nicht erlahmen in diesem Kampfe, denn wir führen ihn nicht um unserer selbst willen, sondern um des Volkes und seiner Zukunft wegen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Frohme** (Soz.): Sie glauben selber nicht an eine Harmonie der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitern. Es besteht ein Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Unsere ganze Oekonomie beruht doch darauf, möglichst viel Nutzen aus der Arbeit zu ziehen. Der Kapitalismus hat die Armuth der großen Masse zur unbedingten Voraussetzung. An die Interessenverbindung zwischen Kapital und Arbeit glaubt kein ökonomisch Gebildeter in der Gesellschaft. Das Centrum hat sich mit dem Abg. Richter verbündet. Lesen Sie doch, was der Bischof Ketteler über die gottlosen Kapitalisten geschrieben hat.

Die bürgerliche Presse gebraucht noch immer die Phrase, die Sozialdemokraten suchten Unzufriedenheit zu erregen. Unsere Thätigkeit besteht nur darin, Kenntniß über die gesellschaftlichen Zustände zu verbreiten, und das ist unser gutes Recht. Man hält es für selbstverständlich, daß die Civilliste um Millionen erhöht, daß die Gehälter der hohen Beamten aufgebessert werden. Unerhört aber findet man es, wenn wir Aufklärung über die Lage der Arbeiter verbreiten. Den Arbeitern wird gesagt, schränkt euch ein. Warum nicht auch den bevorrechteten Ständen? Dies Verhalten der Gesellschaft ist gewissermaßen demagogisch.

Der Abg. Richter meinte, unsere Bestrebungen gingen gegen die menschliche Natur. Wenn das wahr wäre, warum überlassen Sie dann nicht der Mutter Natur das Richteramt? Alle Redner sind noch nicht auf die sachgemäßen Ausführungen des Abg. Bebel eingegangen, sie haben sich drum herumgedrückt. Abg. Bebel hat ihnen nachgewiesen, daß unsere Gesellschaftsform nicht die höchste sei. Wer will denn den Nachweis führen, daß unsere Gesellschaft die beste ist? Die Anerkennung der französischen Republik durch den Papst ist doch eine Abweichung von dem bisherigen Grundsatze des Gottesgnadenthumes (Abg. Hitze: Absolut nicht!), ist eine Anerkennung dessen, daß das Volk das Recht habe, die Republik einzuführen. Das Staatsideal des Centrums hat Thomas von Aquino gezeichnet, nach dem die Lohnarbeiter keine freien Bürger sind. Der heilige Thomas empfiehlt auch allen Ernstes eine Beschränkung der Kinderzahl.

Was wollen Sie mit den Reden über den Staatsbegriff? Kann irgend jemand unter Ihnen mir genau sagen, welchen Staatsbegriff die einzelnen Parteien im Hause haben? Ist doch der Staat des Konservatismus von dem des Liberalismus verschieden, wie Feuer und Wasser. Was soll auch die Berufung auf das Christenthum? Wie viel Gesetzesparagraphen halten den Aussprüchen Christi stand! Seien Sie doch ehrlich und geben Sie zu, daß unser Staat weiter nichts ist als eine Einrichtung zum Schutze der Privilegien. In diesem Staate sehen wir das Produkt der naturgemäßen Entwicklung, aber wir sind der Ueberzeugung, daß wir damit noch nicht am Ende sind. Aber die Einrichtungen, welche Sie dem Zukunftsstaate andichten, haben Sie in Ihrer eigenen Gesellschaft. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wir verlassen uns auf die Entwicklung der Dinge. Mit der Debatte in diesen drei Tagen thun Sie uns den größten Gefallen, denn Sie beweisen uns damit Ihre absolute Unfähigkeit. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Stöcker** (dt): Richter hat die agrarische Frage mit der Nothstandsfrage verquickt. Das beweist, daß die Sozialdemokratie auf den Schultern des Freisinnes aufgestiegen ist, wenn er die Interessen einiger tausender Arbeitslosen mit denen der gesammten Landwirthschaft verwechselt. Im übrigen hat er sich widersprochen. Denn er führte aus, daß der Nothstand aus der schlechten Ernte herrühre. Auch bezüglich der Eisenbahnen hat er sich geirrt, denn wir haben in Preußen noch keinen Ausfall an Zinsen der Bahnen gehabt.

Das Bedeutende der Debatte dieser Tage liegt darin, daß die Sozialdemokraten vor dem Lande ihre Bankerotterklärung gezeigt haben, da Sie sagen: Wir wissen gar nichts. Sie haben gar keinen Sinn für die Praxis. Denn wenn Sie achtstündigen Normalarbeitstag haben wollen, so ist das gegen das Interesse der Arbeiter und unpraktisch. Den Arbeitsnachweis führen Sie auch nicht ein. Wenn Sie ein Herz für die Arbeiter hätten, so würden Sie doch ein wenig wie die Stadtmission es im kleinen Kreise thut, für die Leute sorgen müssen, statt sie zu thörichten Resolutionen aufzuheben.

Das Interessanteste an den Ausführungen des Abg. Richter war seine Klage, daß er nach zwei Fronten kämpfen müsse. Das ist aber selbstverständlich. Wenn man im militärischen Leben zu stark vorgeht, so kommt man in Gefahr abgeschnitten zu werden. Der Fortschritt ist aber zu weit vorgegangen gegen Monarchie und Kirche, und darum ist auf seinen Schultern die Sozialdemokratie emporgestiegen. Auf die Gironde folgt immer der Berg. (Beifall rechts.) Wenn er seine Broschüre in langen Anpreisungen empfiehlt, so verweise ich ihn auf die Broschüre aus unserem Lager: „Wie kam es doch? und Ein von Eugen Richter vergessenes Kapitel." An Ihnen ist ein Gericht in diesen Tagen vollzogen worden. Sie sind zwar eine Schaar von intelligenten Menschen, aber keine politische Partei, denn eine politische Partei muß wissen, was sie will.

Wenn Herr Bebel den Zukunftsstaat aufgegeben hat, warum läßt er sein Buch über die Frau immer von neuem drucken? Kann man sich etwas politisch Thörichteres und Verwerflicheres denken als das deutsche Volk mit Dingen zu traktiren, die man selbst für unrichtig hält? (Sehr richtig! rechts.) Das haben Sie auch schon früher gethan, schon mit dem Gothaer Programme, von dem Sie wußten, daß es unrichtig ist. Das war doch ein politisches Verbrechen, an der Wahrheit und Ehrlichkeit der deutschen Arbeiter. (Beifall rechts.)

Sie konstruiren einen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, den wir nicht anerkennen, obwohl wir dem Kapital den Vorwurf machen, daß es nicht genug für die Arbeiter thut. Auch Manzini hat für die Arbeiter gesprochen, aber nicht von Eigennutz sondern von Opfern. Er hatte eben ein Herz in der Brust und Verstand im Kopfe. Der Gegensatz zwischen solchen Menschen und Ihnen ist der von Tempel und Schnapsbude. (Heiterkeit.)

Sie wenden sich gegen das Sparen. Keine bürgerliche und häusliche Tugend wird allein die soziale Frage lösen, aber ohne Sparsamkeit und Nüchternheit wird es niemals gehen. Wo steht aber in ihren Büchern etwas von dieser Tugend? Sie unterminiren alle die edlen Kräfte im Menschen durch fortwährende Agitationen. Wer hat Ihnen die Macht gegeben, auf den politischen Kampfplatz zu erscheinen? Die bürgerliche Gesellschaft, die Ihnen das gleiche und geheime Wahlrecht gab, dieselbe bürgerliche Gesellschaft, die Sie bekämpfen. Und unter verlangen Sie eben dieses Wahlrecht noch für zwanzigjährige Menschen. Natürlich, um noch mehr Leute bethören zu können. Sie meinen mit Marx, daß der Gang der Weltgeschichte lediglich von ökonomischen Momenten abhängt. Wo ist der Beweis dafür? Sie negiren Sitte und Religion und haben nichts Positives, kein Ideal. Wir stehen treu zu unsern Arbeitern, aber Sie werden wir bekämpfen mit den Waffen der Sitte und Religion. (Beifall rechts.)

Abg. **Hitze** (Ctr.): Gegen die logischen Konsequenzen, die der Abg. Richter aus Ihrem Programme gezogen hat, konnten Sie nichts einwenden, auch nichts gegen das, was über die Harmonie der Interessen von Arbeitgebern und Arbeitern gesagt worden ist. Wissen denn die Herren nicht, daß unsere Sozialpolitik nur den Zweck hatte, diese Harmonie herzustellen? Sie wollen Unzufriedenheit säen, aber Sie säen nicht jene Unzufriedenheit, die den Menschen zu höherem Streben veranlaßt, sondern die verbittert. Diese verbitterte Unzufriedenheit zu vermindern, ist unsere Aufgabe und unser Ziel. Wenn Sie es wirklich einmal zur Revolution bringen, dann tritt ein Despotismus ein und die Wirkung derselben wird sein, daß der Staat wieder seine naturgemäße Entwickelung nimmt. Der sozialdemokratische Staat stellt aber eine solche naturgemäße Entwickelung nicht dar. Das ist das, ich möchte sagen „Verbrecherische Ihrer Agitationen und Versprechungen, daß den Leuten schließlich die Zeit lang wird und sie voreilig die Revolution machen.

Die Staatsverfassung der Sozialdemokratie ist die Republik. Herr Frohme meinte, der Papst habe in seinen Ansichten über die republikanische Staatsform eine Wendung gemacht. Wir erkennen durchaus nicht blos die Monarchie als einzig berechtigte Staatsform an. In Preußen erkennen wir die Monarchie an, wo aber durch den naturnothwendigen Gang der Geschichte die Republik Staatsform ist, da haben wir sie längst anerkannt. Wenn Herr Frohme den heiligen Thomas von Aquino citirt über Lohnarbeiter und Kindererzeugung, so ist ihm dabei entgangen, daß die betreffende Stelle aus dem von Thomas kommentirten Aristoteles entnommen ist.

Der Grundgedanke Ihres Programmes ist: Umwandlung der privaten Produktion in sozialistische. Wer soll nun der Leiter dieser Produktion sein? Und wie wird der Lohn vertheilt? Soll da der Grundsatz absoluter Gleichheit herrschen? Darüber schweigen Sie sich ganz aus. Sie gehen dabei von dem ganz falschen Gesichtspunkte aus, daß Kapital im Gegensatze steht zur Arbeit. Nein, der Gegensatz besteht zwischen Produktion und Konsumtion, der Arbeiter ist aber ebensowohl Produzent wie Konsument. Eine Harmonie der Interessen besteht also zwischen Produktion und Konsumtion wohl.

Abg. **Lenzmann** (Vp.): Ich konstatire, daß die Sozialdemokraten heute eine Niederlage erlitten haben, die sie vollkommen verdient haben. Weiter habe ich nichts zu sagen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Vicepräsident Dr. **Baumbach** theilt mit, daß ein Antrag eingelaufen ist, der die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Frhrn. v. Münch verlangt und jetzt diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung Montag 1 Uhr. Sodann soll die heutige Berathung fortgesetzt werden.

Schluß 4¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung vom 4 Febr., 11 Uhr.

Die zweite **Etatsberathung** wird beim Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung fortgesetzt.

Abg. **Barthold** (fk.) beklagt, daß die landwirthschaftlichen Schulen ihre Aufgaben, den jungen Mann in Theorie und Praxis gleichmäßig zu informiren, nicht erfüllen, und bittet, den Normalbesoldungsetat für diese Schulen einzuführen.

Abg. **Schmelzer** (ntl.) erklärt, daß auf den Gymnasien zu wenig Rücksicht genommen werde auf praktische Naturwissenschaft und Mathematik, so daß diese Schulen eine sehr ungeeignete Vorbildung für den landwirthschaftlichen Beruf gewähren.

Abg. **v. Pilgrim** (frk.) dankt dem Minister für die Einstellung von Mitteln für die landwirthschaftlichen Schulen.

Abg. **Schumacher** (frk.) wünscht eine Verstaatlichung der landwirthschaftlichen Mittelschulen.

Abg. **Waldrecht** (ntl.) bittet, die Thierarzeischule in Hannover so auszugestalten, daß sie als Schule erster Klasse würdig dastehe.

Minister **v. Heyden** verspricht, in dem nächsten Etat die nöthigen Mittel für die Schule in Hannover einzustellen.

Abg. **v. Pilgrim** (frk.) verlangt bessere Besoldung der Kreis-Thierärzte.

Abg. **Sombart** (ntl.) hält es für nothwendig, daß den Thierärzten eine bessere wissenschaftliche Vorbildung ertheilt werde. Die Thierärzte müßten das Abiturienten-Examen machen.

Minister **v. Heyden**: Zunächst der preußischen Verwaltung sind Verhandlungen gepflogen worden, ob für die Besucher der thierärztlichen Hochschulen die Ablegung des Abiturientenexamens gefordert werden müsse. Die Verhandlungen haben das Ergebniß gehabt, daß es bei dem bisherigen Zustande bleiben solle. Eine Gehaltsaufbesserung der Kreisthierärzte wird in absehbarer Zeit nicht erfolgen können. Vielmehr werden die Kreisthierärzte auch weiterhin auf Privatpraxis angewiesen bleiben.

Abg. **v. Kröcher** (kons.) weist auf die Schäden hin, welche die Landwirthschaft von der Maul- und Klauenseuche habe. Redner beklagt die Aufhebung der Sperre für Schweine gegen Rußland und Oesterreich und daß die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch gestattet worden. Unter den kleinen Landwirthen sei die schon vorhandene Erbitterung nicht geringer geworden dadurch, daß die Eingaben wegen der Seuche an den Reichskanzler unbeachtet bleiben. (Beifall rechts.)

Minister **v. Heyden**: Kein Mensch weiß, wodurch die Maul- und Klauenseuche entsteht. Man kann also nicht sagen, daß sie vom Auslande eingeschleppt sei. Die Seuche ist bei uns seit 1½ Monaten im Abnehmen begriffen. Diese Seuche herrscht fast über die ganze Welt. Die Gründe für die Uebertragung der Seuche sind noch vollkommen unbekannt. Hoffentlich wird es gelingen, diese Seuche künftig leichter zu unterdrücken.

Abg. Dr. **Seelig** (dfr.) erneuert seinen Wunsch nach besserer Förderung des Obst- und Weinbaues durch staatliche Aufwendungen.

Der Etat wird bewilligt, ebenso der Etat der indirekten Steuern.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Etat der Bauverwaltung).

Schluß gegen 3¾ Uhr.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Leipzig**, 4. Febr. Weizen per 1000 kg netto inländischer 155—166 M. bez. u. Br., do. ausländischer — M. Behauptet. Roggen per 1000 kg netto inländischer 137—140 M bez. u. Br., do. ausländischer —,—. Behauptet. Gerste per 1000 kg netto Braugerste 145—168 M. bez. u. Br., feinste über Notiz, do. Mahl- u. Futterwaare 127—140 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 147—151 M. bez. u. Br., do. ausländischer —,—.

* **Breslau**, 4. Febr. Roggen per Febr. 134,00, per April-Mai 137,00, per Mai-Juni 139,00.

* **Hamburg**, 4. Febr. Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 156—160. Roggen loco fest, mecklenburgischer loco neuer 138—142, russ. loco fest, Transito 110. Hafer ruhig. Gerste ruhig

* **Nordhausen**, 4. Febr. (Preise einschl. Maklergebühr.) Weizen 14,50—14,80 M., Roggen 13,50—14,00 M., Gerste 15,00—16,00 M., Hafer 13,50—14,00 M. per 100 kg.

* **Stettin**, 4. Febr. Weizen ermattend, loco 145—153, per April-Mai 156,00, per Mai-Juni 157,00. Roggen loco ermattend, 126,00—123,00, per April-Mai 137,00, per Mai-Juni 138,00. Pomm. Hafer loco 133—133.

* **Wien**, 4. Febr. Weizen pr. Frühjahr 7,60 Gd., 7,72 Br., per Herbst 7,85 Gd., 7,88 Br. Roggen per Frühjahr 6,72 Gd., 6,75 Br., per Mai-Juni —,— Gd., — Br., Hafer per Frühjahr 5,91 Gd., 5,94 Br.

* **Pest**, 4 Febr. Weizen loco besser, per Frühjahr 7,56 Gd., 7,58 Br., per Herbst 7,97 Gd., 7,69 Br. Hafer per Frühjahr 5,52 Gd., 5,54 Br.

* **Antwerpen**, 4. Febr. Weizen behauptet. Roggen unbelebt. Hafer fest. Gerste unverändert.

* **Amsterdam**, 4. Febr. Weizen per März 176, per Mai 178. Roggen pr. März 133, per Mai 131.

* **New York**, 4. Febr. (Telegr.) [Anfangsbericht.] Weizen per Mai 81⅞.

Zucker.

* **Hamburg**, 4. Febr. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Febr. 14,32½, per März 14,37½, per Mai 14,50, per Sept. 14,40. Still.

* **Hamburg**, 4. Febr (Schlussbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Febr. 14,35, per März 14,40, per Mai 14,52½, Sept. 14,42½. Stetig.

* **Paris**, 4. Febr. (Schlussbericht.) Rohzucker ruhig, 88% loco 35,50. Weisser Zucker behauptet, Nr. 3, pr. 100 kg. per Febr. 40,87½, per März 41,12½, per März-Juni 41,50, per Mai-Aug. 42,00.

* **London**, 4. Febr. 96% Javazucker loco 16⅜ ruhig Rüben-Rohzucker loco 14¼ fest.

* **Antwerpen**, 3. Febr. Sofort 35,50 Frcs., März 35,75 Frcs., April-Juni 36,50 Frcs.

Kaffee.

* **Hamburg**, 4. Febr. Kaffee fest, Umsatz 3500 Sack.

* **Hamburg**, 4. Febr. (Vormittagsbericht.) Kaffee Good average Santos pr. März 83, pr. Mai 80½, pr. Sept. 80¼, pr. Dez 80¼. Fest.

* **Hamburg**, 4. Febr. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos pr. März 83½, per Mai 80½, pr. Sept. 80½, pr. Dez. 80¼. Behauptet.

* **Amsterdam**, 4. Febr. Java-Kaffee good ordinary 56½.

* **Havre**, 4. Febr. vorm. 10 Uhr 30 Min. (Bericht der Hamburger Firma **Peimann, Ziegler & Co.**) Kaffee good average Santos per Febr. 103,25, pr. März 103,25, pr. Mai 101,75. Behauptet.

Spiritus.

* **Berlin**, 4. Febr. (Amtlich.) Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l à 100% gleich 10,000% nach Tralles. Gekündigt — l. Kündigungspr. — M. Loco ohne Fass 53, bez

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 l à 100% gleich 10,000% nach Tralles. Gekündigt — l. Kündigungspreis — M. Loco mit Fass 34—34,3 34 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l à 100% gleich 10,000% nach Tralles. Gekündigt — l. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Fass — per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Behauptet. Gekündigt 20,000 l. Kündigungspreis 32,8 M. Loco mit Fass —,—. per diesen Monat 32,8 bez., per Febr.-März —,—, per März-April —,—, per April-Mai 33,8—34,7—34—33,8 bez., per Mai-Juni 34,1—34—34,4—34,2 bez., per Juni-Juli —,—, per Juli-Aug. —,—, per Aug.-Sept. 35,5—35,4—35,7—35,7 bez.

* **Leipzig**, 4. Febr. Spiritus (unversteuert) per 10,000 % ohne Fass mit 50 M. Verbrauchsabg. 52,60 M. G., mit 70 M., do. 32,95 M. G.

* **Posen**, 4. Febr. Spiritus loco ohne Fass (50er) 50,40, do. loco ohne Fass (70er) 33,90. Behauptet.

* **Stettin**, 4. Febr. Spiritus loco unverändert, mit 70 M. Konsumsteuer 32,00, per April-Mai 32,50, per Aug.-Sept. 34,50.

* **Hamburg**, 4. Febr. Spiritus loco still, per Febr. 23 Br., per Febr.-März 23 Br., per April-Mai 23¼ Br., per Mai-Juni 23 Br.

* **Breslau**, 4. Febr. Spiritus per 100 l à 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Febr. 50,50, do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Febr. 30,90, do. do. per April-Mai 32,50, do. do. per Mai-Juni —,—.

* **Paris**, 4. Febr. Spiritus behauptet, per Febr. 47,00, per März 47,00, per März-April 47,00, per Mai-Aug. 47,25.

Petroleum.

* **Stettin**, 4. Febr. Loco 10.25.

* **Bremen**, 4. Febr. (Börsen-Schluss-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Fasszollfrei. Ruhig. Loco 5,40 Br.

* **Hamburg**, 4. Febr. Petroleum loco ruhig, Standard white loco 5,20 Br., per März 5,05 Br.

* **Antwerpen**, 4. Febr. [Schluss-Bericht.] Raffinirtes Type weiss loco 12¾ bez. und Br., pr. Febr. 12¾ Br., per März-April 12¾ Br., per Sept.-Dez. 12⅞ Br. Ruhig.

* **New York**, 4 Febr. (Telegr.) [Anfangs-Kurse.] Petroleum Pipeline certificates pr März —.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Berlin**, 4. Febr. (Amtl.) Rüböl per 100 kg mit Fass. Höher. Gek. —,— Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Fass —,—, ohne Fass —,—, per diesen Monat 52,6 M., per April-Mai 52,5—52,7—52,5—52,7 bez., per Mai-Juni —,—, per Sept.-Okt. 52,1—52,7 M.

* **Leipzig**, 4. Febr. Raps per 1000 kg netto —,—. Rapskuchen per 100 kg netto 12½—13 M. bez. Rüböl per 100 kg netto ohne Fass flüssiges 50½ M. bez., gefrorenes —,—. Höher bei ruhigem Geschäft.

* **Köln**, 4. Febr. Rüböl loco 54,00, pr. Mai 53,50, per Okt. 53,70.

* **Stettin**, 4. Febr. Rüböl loco fester, per April-Mai 51,50, per Sept.-Okt. 51,50.

* **Breslau**, 4. Febr. Rüböl pr. Febr. 53,00, pr. April-Mai 53,50.

* **Bremen**, 4. Febr. Schmalz höher, Shafer — Pf., Wilcox 57½ Pfg., Choice Grocery 57½ Pfg., Armour 57½ Pfg., Rohe & Brother (pure) — Pfg., Fairbanks — Pfg., Cudahy 57½. Speck fest. Short clear middl. 49, Jan.-Febr.-Abladung short clear middl. 49, long clear middl. 48.

* **Hamburg**, 4. Febr. Rüböl (unverzollt) steigend, loco 53.

* **Paris**, 4. Febr. Rüböl behauptet, per Febr. 58,25, pr. März 58,50, per März-Juni 59,25, per Mai-Aug. 59,75.

* **Pest**, 4. Febr. Kohlraps per August-Sept. 11,45 Gd., 11,50 Br.

Putterartikel.

* **Hamburg**, 3. Febr. Palmkuchen, deutsche 115 M., Cocosnusskuchen, deutsche 150 M., Baumwollsaatkuchen 130 M., Erdnusskuchen 135—155 M., je nach Qual., Rapskuchen 120 M., Leinkuchen 148—150 M., Palmkernschrot 105 M., für 1000 kg. Rüböl still, loco 51,50 M. Leinöl still, loco 44,50 M.

Chemische Produkte

Magdeburg, 3. Febr. (Bericht von Lutze & Heimann.) Chilesalpeter. Die Stimmung ist andauernd sehr fest und das Geschäft sehr lebhaft. Die am 1. d. von Iquique eingetroffene Meldung, wonach die Januar-Abladungen 54,750 tons gegen 94,000 tons im Vorjahre betragen und das für Februar in Ladung befindliche Quantum auf 39,500 tons gegen 53,900 tons im Vorjahre geschätzt wird, machte sehr guten Eindruck und infolgedessen wurden spätere Termine besonders bevorzugt. Selbst die ziemlich beträchtlichen Anbietungen vermochten die Festigkeit nicht abzuschwächen. Die Nachfrage bleibt nach wie vor sehr lebhaft. Heutige hamburger Notirungen sind: Febr.-März 9.27½ M, März-April 9.27½ M., April-Mai 8.75 M. frei Fahrzeug Hamburg.

Metalle

* **Breslau**, 4. Febr. Zink umsatzlos.

* **Amsterdam**, 4. Febr. Banca zinn 55½.

* **New York**, 4. Febr. Zinn Straits 20,05 Doll. Eisen Nr. 8 Coltness 21,75 Doll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18930206028/fragment/page=0002